



# Der Melder

---

Nachrichtenblatt des Garnisonmuseum Nürnberg

Nummer 12 – 2023/2024



Der im Sommer 2024 neu gestaltete Eingangsbereich  
des Garnisonmuseum Nürnberg

## **Impressum**

Der Melder, Nummer 12 – 2023/2024

**Herausgeber:** Garnisonmuseum Nürnberg  
Zweibrückener Str. 54  
D – 90441 Nürnberg

**Telefon:** 0049-(0)911-6491159  
**E-Post:** kontakt@garnisonmuseum.com  
**Internet:** www.garnisonmuseum.com

**Auflage:** 250 Exemplare

**Leiter:** Michael Kaiser M.A., OTL d.R.

**Bankverbindung:** Michael Kaiser/GMN  
Sparda Bank Nürnberg, DE 64 760 90 500 000 3630102  
GENODEF1S06

**Mitgliedschaften:** Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e.V.  
AG Wehrgeschichtlicher Museen und Sammlungen  
Deutsche Gesellschaft für Ordenskunde e.V.  
Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg e.V.

**Partner:** Luftwaffenmuseum Berlin  
Militärhistorische Gesellschaft Budweis  
Sharkhunters International

**ISSN:** 1869-5612

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>Seite 5</b>
Michael Kaiser	
<b>Festansprache aus Anlass des ersten Bayerischen Tages der Militärtradition am 21. September 2023 im Schloss Schleißheim</b> .....	<b>Seite 11</b>
General a.D. Dr. h.c. Klaus Dieter Naumann	
<b>Begrüßungsrede zum Bayerischen Tag der Militärtradition Flagge zeigen für unsere Demokratie</b> .....	<b>Seite 17</b>
Staatsminister Dr. Florian Herrmann	
<b>Spuren der US-Präsenz in Nürnberg auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände</b> .....	<b>Seite 20</b>
Susanne Rieger & Gerhard Jochem	
<b>Bachmann von Blumenthal &amp; Co. Flugzeugbau Fürth</b> .....	<b>Seite 34</b>
Renate Trautwein & Oliver Wittmann	
<b>Veit Pickel – ein Nürnberger Deserteur hofft auf Rückkehr</b> .....	<b>Seite 75</b>
Klaus Roider	
<b>Die Stahlhelme für Bodentruppen der Bundeswehr</b> .....	<b>Seite 79</b>
Fred Berger	
<b>Von Archäologie bis Zufallsfund – Die Arbeitsgruppe Militärhistorische Grabungen berichtet</b> .....	<b>Seite 82</b>
Gilbert Heindl & Fred Berger	
<b>Autorenverzeichnis und Quellenverweis</b> .....	<b>Seite 85</b>

**Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,  
was keiner sagt, das sagt heraus,  
was keiner denkt, sollt ihr befragen,  
was keiner anfängt, das führt aus.**

**Wenn keiner Ja sagt, sollt ihr's sagen,  
wenn keiner Nein sagt, sagt doch Nein,  
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,  
wenn alle mittun, steht allein.**

**Wo alle loben, habt Bedenken,  
wo alle spotten, spottet nicht,  
wo alle geizen, wagt zu schenken,  
wo alles dunkel ist, macht Licht.**

**Wo alle lügen, dient der Wahrheit,  
wo alle heucheln, macht nicht mit,  
verscheucht den Nebel,  
strebt zur Klarheit,  
wo alle weichen, keinen Schritt.**

**Wo alle beten, laßt sie flehen,  
wo alle klatschen, kein'n Applaus,  
wo alle knien, bleibt stehen,  
wo alle jammern, lacht sie aus!**

# Vorwort

Michael Kaiser

Liebe Mitglieder und Freunde des Garnisonmuseum Nürnberg!

Heute halten Sie den neuen „Melder“ in Händen, der wie immer Interessantes zur Militärgeschichte der Region und darüber hinaus enthält. An dieser Stelle möchte ich allen Autorinnen und Autoren für die wertvollen Beiträge, mit denen Sie unsere Publikation bereichern, danken und hoffe, wir können weiterhin auf Sie zählen.

Im Museum hat sich wieder viel getan. So konnten wir unsere alten, seinerzeit von überall her zusammengetragenen Vitrinen nun schon fast vollständig gegen neue, einheitliche und den Sicherheitsbestimmungen entsprechende Modelle austauschen. In diesem Jahr werden wir das weiter vorantreiben und das Erscheinungsbild unserer Dauerausstellung zielgerichtet stetig verbessern. Im Bereich Sicherheitstechnik und Überwachung haben wir ebenfalls Verbesserungen und Aktualisierungen vorgenommen.

Die wesentlich ins Auge fallende Neugestaltung hat jedoch unser Eingangsbereich erfahren. Mit Unterstützung der Lothar-von-Faber-Schule in Nürnberg konnten wir den jungen Graffitikünstler, Vincent Gramss - Künstlernamen ‚CAPLO‘ - gewinnen, unsere Zugangstür neu zu gestalten. Das Ergebnis sehen Sie auf dem Titelblatt dieses Melders. Vincent hat sich in einem Vorgespräch mit mir eingehend unser Museumsgebäude und seine einstige Funktion als ziviler Luftschutzbunker erläutern lassen und daraus den schließlich realisierten Entwurf erstellt. Vor der Kulisse des brennenden Nürnberg ist eine junge Frau zu sehen, die unter einem schützenden Schirm, der symbolisch unseren Hochbunker darstellt, beim Anblick der zerstörten Stadt weint, während über ihr die Bomber weiterhin ihre todbringende Fracht abwerfen. Nach einem halben Tag Arbeit war das Werk vollendet, zierte seitdem unsere Haupteingangstür und hat in den einschlägigen Medien und sozialen Netzwerken großen Zuspruch erhalten.

Bereits zum zweiten Mal hat die Bayerische Staatskanzlei den Bayerischen Tag der Militärtradition im Schloß Schleißheim veranstaltet. Die Festansprache und die Begrüßungsrede der Auftaktveranstaltung, sowie einige visuelle Eindrücke finden Sie im Heft. Wir können dem Freistaat Bayern nur danken, daß es bei uns diese ansprechende und würdevolle Gedenkveranstaltung, die bundesweit einmalig ist, gibt.

Seit mehreren Jahren hält das Garnisonmuseum Nürnberg eine militärische Gedenkfeier am Luftwaffendenkmal der Stadt Nürnberg ab. Die Feier findet jeweils eine Stunde vor der städtischen statt und wird stets von Abordnungen der Bundeswehr sowie der Reservisten- und Soldatenverbände begleitet. Neben meiner Ansprache hat in diesem Jahr unser Oberbürgermeister Marcus König teilgenommen und auch ergänzende Gedenkworte gesprochen. Ich selbst habe darauf hingewiesen, daß dieses Denkmal, eines von zweien im Freistaat, das explizit an die Angehörigen der Bayerischen Fliegertruppen des 1. Weltkrieges erinnert, vor einigen Jahren durch die Stadt Nürnberg in die Pflegschaft des Garnisonmuseum Nürnberg gegeben wurde. Ausdrücklich war dies auch verbunden mit der Regelung, hier, nicht als eine Konkurrenz, sondern vielmehr als eine Ergänzung der städtischen Feier, ein Gedenken an die Opfer und Leiden der Soldaten abzuhalten, die aus unserer Heimatstadt gefallen, vermißt und in Gefangenschaft verstorben sind. Anschließend habe ich folgende Gedanken in meine Ansprache einfließen lassen:

„An die Opfer aus dem Bereich des Militärs aus Nürnberg erinnern viele Denkmäler in unserer Stadt. Wer besucht sie noch? Wer kennt sie noch und wer kann ihre Bildhaftigkeit, ihre Symbolik und ihre Mahnung noch deuten? Die Nürnberger Denkmallandschaft dieser Zeit ist dadurch gekennzeichnet, daß martialisch überladene oder in falschem Pathos beschriftete Ehrenmale an sich nicht zu finden sind. Denken Sie an das für mich beeindruckendste Denkmal der Stadt Nürnberg, die Trauernde Noris. Leider steht es heute sehr randseitig neben der Aussegnungshalle des Westfriedhofes und mahnt nur noch Friedhofsbesucher und Trauergäste, wiewohl sein Platz ein deutlicher im öffentlichen Raum sein sollte. Oder lassen Sie ihren Blick auf dem Denkmal hier ruhen. Es stellt ein abgestürztes Flugzeug dar, das aus der Erde ragt.

Denkmal setzt sich zusammen aus den Wörtern DENK MAL! Denkmäler sind ein wichtiger Bestandteil unserer Heimat. Als Menschen, die ihre Heimat wertschätzen, stehen wir permanent vor der Frage, wie wir mit den Hinterlassenschaften unserer Vorfahren angemessen umgehen sollen. Dabei, und das möchte ich klar betonen, erteile ich in diesem Zusammenhang einer neuen Nutzung oder gar veränderten Sinnggebung eine Absage. Natürlich scheint es auf den ersten Blick schwer, die Sinnsprache und die damit verbundenen Wertvorstellungen zu verstehen. Das wird übrigens in einigen Jahrzehnten auch denen so gehen, die heute aktuelle Denk- und Mahnmale errichten. Man muß sich, so meine ich, die Mühe machen zu sehen und zu denken, dann erschließt sich auch uns heute eine Bildsprache, die aus ihrer Zeit heraus verstanden werden muß und die wir heute auf den ersten Blick vielleicht nicht mehr ganz nachvollziehen können.

Geschichte ist ein stets fließender Strom – PANTA RHEI, so hat es einer meiner Professoren im Studium formuliert. Ob wir wollen oder nicht, wir sind darin enthalten, es gibt das vor uns und das hinter uns Liegende und nur Menschen, die sich argumentativ nicht behaupten können, schneiden ab, grenzen aus oder setzen einen Bildersturm in Gang. Zurück zu den Denkmälern. Gleich, ob durch die Kommune, die Kirchen oder Zusammenschlüsse ehemaliger Soldaten gestiftet oder initiiert – sie alle eint in unserer Stadt ein eher stilles, in sich gekehrtes Gedenken, ja eine Mahnung, die da spricht: Nie wieder!

Wir alle wissen, daß diese in unseren Gedenkstätten enthaltene Hoffnung, man könnte auch sagen diese Verpflichtung, bis heute nicht erhört oder eingelöst wurde - denken Sie an die aktuellen Szenarien in der Ukraine oder in Israel. Zehn Jahre nach der Errichtung dieses Denkmals hier hatte in unserem Vaterland ein System Fuß gefaßt, dem der Ruf zum Frieden und das Opfer der Soldaten des 1. Weltkriegs wenig galt. Zwanzig Jahre später war ein Krieg in seinem fünften Jahr angelangt, der alles, was im 1. Weltkrieg geschehen war, als eine Art „Krieglein“ erscheinen ließ, wie das meine Großmutter, die beide Weltkriege erlebt hat, einmal bezeichnet hat.

Kriegerdenkmäler waren und sind in den Gemeinden wichtige Orte und waren noch für die Generation meines Vaters darüber hinaus Orte persönlichen Gedenkens. Man hatte die Vermißten, Gefallenen und Toten gekannt, es waren Söhne, Brüder, Freunde, Klassenkameraden und Verwandte. Im Fortgang der Generationen hat sich diese Rolle gewandelt, die Denkmäler wurden zu Orten kollektiver Trauerbewältigung, meist, aber eben nicht nur am Volkstrauertag. Militärische Ehrenmale und Denkmäler sind oft mit Worten wie Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Pflichterfüllung oder Ehre geschmückt, Symbole wie das Eiserne Kreuz, Helm, Waffen kommen dazu.

Vor drei Jahren hat der Verband Bayerischer Heimatpfleger gemeint, Zitat „Kriegerdenkmäler spiegeln eine überkommene Zeit, deutsche Soldaten werden nicht mehr fallen, Nationalismus und Militarismus sind überwunden. Die Denkmäler können nun soweit möglich aus dem öffentlichen Raum entfernt werden.“ Abgesehen davon, daß sich damals eine große, nein, eine sehr große Zahl von Bürgermeistern und Gemeinden über eine solche Denke beschwert hat, war diese Einschätzung schon damals blauäugig und ignorant. Man hat wenigstens dazu gelernt und diese Passagen von der Internetseite genommen.

Man sagte auch: „Kriege brauchen Feindbilder“ - das ist richtig. „Ohne Kriege gibt es keine Kriegerdenkmäler“ - auch das ist richtig. „Kriegerdenkmäler schüren neue Feindbilder“ - das aber ist nicht richtig. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, die zu recht entfernt oder kontextualisiert wurden, stehen die Denkmäler nach wie vor im öffentlichen Raum und gemahnen uns an das ‚Nie wieder‘, sie gemahnen unsere verantwortlichen Politiker, alles dafür zu tun, daß Soldaten nur dann eingesetzt werden, wenn Recht, Ordnung und Freiheit unseres Gemeinwesens elementar bedroht sind. Ist es damit gut bestellt? Die Frage darf gestellt werden, denn 54 meiner Bundeswehrkameraden starben in Afghanistan, davon sind über 30 gefallen in Gefechten oder durch Feindeinwirkung. Der Sinn dieses Einsatzes, politisch beschlossen übrigens, wird heute stark in Frage gestellt – jeder hat dazu sicher seine eigene Meinung. Wie auch immer, 54 neue Namen stehen jetzt ergänzt auf den Kriegerdenkmälern der Heimatgemeinden meiner Kameraden – Nürnberg ist das bisher erspart geblieben.

Verschämt tritt das Gedenken an die Soldaten immer mehr in den Hintergrund. Wir hier und heute kennen ihre Namen noch und wir trennen nicht nach den Seiten, auf denen der jeweilige Soldat einst kämpfte. Mit unserer Feier wollen wir auch zeigen, daß wir ihr Andenken ehren, das Andenken der Soldaten beider Seiten. Wir wissen um die Tatsache, wie Soldaten mißbraucht werden können und wie verbrecherische Systeme blutjunge Männer in der Hölle des Krieges verheizt haben. Das Mindeste, was wir Nachgeborene tun können, ist, diesen Menschen ein Andenken zu bewahren. Den Stab generell über sie zu brechen ist unmoralisch, unethisch und nicht angemessen. Schuld haben Individuen auf sich geladen und sich damit außerhalb dieses Gedenkens gestellt, nicht ganze Generationen.

Immer wieder gibt es Diskussionen darüber, ob wir stolz auf dieses oder jenes in unserer Geschichte sein sollten. Hinsichtlich der toten Soldaten, die Opfer ihrer Zeitläufe wurden, möchte ich das in einen anderen Begriff fassen. „Wir sollten Respekt haben.“ Gustav Stresemann und Aristide Briand sagten dies, als sie 1925 bei der Konferenz von Locarno feststellten, daß sich Deutsche und Franzosen nie mehr etwas auf Schlachtfeldern zu beweisen hätten. Der Respekt war gegenseitig. Leider hat dieser Gedankenansatz nicht lange Bestand gehabt.

Heute stehen wir hier am Fliegerdenkmal der Stadt Nürnberg und gedenken unserer Gefallenen, der Vermißten, der in Gefangenschaft verstorbenen Soldaten, sowie den in Ausübung ihres Dienstes zu Tode gekommenen Soldaten der Bundeswehr, seit einigen Jahren sind das auch in Gefechten gefallene Soldaten der Bundeswehr – über 100 mittlerweile. Frieden und Sicherheit - dafür stehen unsere Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ein. Über den Sinn der Auslandseinsätze der Bundeswehr mag man lang und trefflich diskutieren können, insbesondere nach dem desaströsen Ende des Afghanistaneinsatzes. Eines jedoch darf nicht vergessen werden: Wir Soldaten, Männer und Frauen, standen und stehen dort, weil es die politische Führung unseres Landes so beschlossen hat und nicht aus eigenem Antrieb oder den Überlegungen eines

militärischen Apparates heraus. Und sie leisten ihren Dienst tapfer und treu, so, wie es ihr Eid beinhaltet und letztendlich auch fordert – bis zur letzten Konsequenz.

Wir wehren uns dagegen, daß das Gedenken an die Toten zu einem Mittel der politischen Auseinandersetzung gemacht wird, zu einem Instrument des Spaltens – gleich, ob diese Instrumentalisierung von links oder rechts versucht wird. So etwas ist unwürdig und mit uns nicht zu machen. Gleich ob sie Opfer militärischer Kampfhandlungen oder politischer Ideologien wurden. Aber natürlich, und wie könnte es anders sein, stehen wir hier in erster Linie für unsere Opfer und darin liegt keinerlei Wertung oder Zurücksetzung anderer. Es darf kein „DAMNATIO memoriae“, keine Verurteilung des Andenkens einhergehend mit der demonstrativen Tilgung aus dem öffentlichen Bewußtsein geben. Dann befände man sich tatsächlich auf dem Niveau von Diktaturen, die ihnen Unliebsames tilgen, entfernen und vernichten – auslöschen wollen.

Als Soldaten an einem Denkmal für Soldaten richten wir hier in dieser Stunde unser besonderes Gedenken an die, die vor uns Uniform getragen haben und sehen sie als Menschen, als Individuen, die unterschiedlich dachten, handelten und lebten. So gedenken wir derer in Achtung, die gestorben sind, in der bewußten oder auch gezwungenen Entscheidung, durch ihren Dienst als Soldat der Heimat zu dienen. So gedenken wir derer in Achtung, die gestorben sind, wohl wissend um die unheilvollen Kräfte, die in unserem Volk die Herrschaft gewonnen hatten und denen sie widerstehen zu müssen meinten, und sich im inneren Widerstreit dennoch nicht der Pflicht des Soldaten entzogen haben.

Und so gedenken wir derer in Achtung, die den Ruf ihres Gewissens und ihrer Verantwortung dahin verstanden haben, daß sie einem politischen System, das zum Ende Deutschlands führte, Widerstand leisteten und dafür ihr Leben ließen. Wenn wir über diese Unterschiedlichkeiten - und hier ja nur auf Ebene des Militärs betrachtet - wirklich nachdenken, spüren wir, daß es nicht statthaft ist zu kategorisieren und auseinanderzuidividieren.

Und so gilt unser Gedenken darüber hinaus den Toten aller Völker, die so gestorben sind und bis zu diesem Tage als Beispiel in einem Krieg in der Ukraine - kaum 700 Kilometer von unserer Grenze entfernt - sterben. Und tatsächlich ist die Ukraine nur ein Beispiel von zahlreichen Kriegen in unseren Tagen – aber wen interessieren die anderen Konflikte eigentlich? „Wenn über den Krieg in Syrien nicht mehr berichtet wird, heißt das dann, daß dort automatisch Frieden herrscht?“ Diese Frage stellt „Ärzte ohne Grenzen“ zu Recht derzeit in plakativen Anzeigen. Aber wen erreichen sie?

Wir erleben seit Februar 2022 die Rückkehr des Krieges nach Europa. Über Schuld und Hintergründe will ich hier nicht sprechen. Das werden in einigen Jahren die Historiker zu klären haben, wenn alle Archive geöffnet und Hintergrundinformationen verfügbar sind. Aber wir erleben in diesem Zusammenhang ja geradezu eine Renaissance des militärischen, des soldatischen Gedankens in unserer Gesellschaft, was vor wenigen Jahren ja überhaupt nicht denkbar war. Selbst ein Mensch wie Anton Hofreiter schwadroniert ja permanent von schweren Waffen, Munition und militärischen Einsatzszenarien. Aber lassen wir das hier.

Wir blicken auf Männer und Frauen in der Ukraine, die bereit sind, für ihre Heimat zu kämpfen und in letzter Konsequenz zu sterben. Wir blicken auf eine Nation, die sich in aller Widersprüchlichkeit zusammengefunden und geeint hat, um einen Feind tapfer zu bekämpfen und ihre Heimat zu verteidigen.

Sind die, an die wir heute an diesem Denkmal hauptsächlich denken, für das gestorben, was sie als Heimat definiert haben? Ich denke ja, aber freudig ist dabei mit Sicherheit keiner in den Tod gegangen und aus Überzeugung für eine politische Idee nur Wenige. Der Soziologe Reinhart Koselleck hat in seinem Standardwerk zum militärischen Totenkult zusammenfassend geschrieben: „Bei aller politischen Instrumentalisierung der Gefallen für diese oder jene Ideologie gibt es in den Denkmälern einen ihnen innewohnenden Gehalt, der überhaupt nicht instrumentalisiert werden kann. Es sind die Toten, derer hier gedacht wird, die als Tote ihre Ideologisierung verhindern, wie auch immer sie politisch vereinnahmt werden sollen.“

Viel gefährlicher als es Kriegerdenkmäler jemals waren oder sein werden ist etwas ganz anderes, was wir heute beobachten müssen. 1000 € kostet die Übernachtung in einem Fünf-Sterne-Luxushotel auf der montenegrinischen Adriainsel Mamule, exakt genau an dem Ort, wo sich ein, in diesem Fall italienisches, Konzentrationslager befand, in dem tausende zu Tode gebracht wurden - Yogakurse und Entertainment inklusive.

Seit Ende der 90er-Jahre beobachten wir Historiker einen bedenklichen Trend – die Eventisierung von Stätten der Menschheitsverbrechen und Gedenkstätten, aber auch Denkmälern. Es geht nicht mehr um Nachdenken, um das Einfühlen in einen Gedenk- oder Lernort. Es geht um kommerziellen Profit und Unterhaltung. Ein Beispiel ist die touristische Vermarktungsstrategie des Vernichtungslagers Auschwitz. Zahlreiche Agenturen bewerben das Lager als Teil einer Sightseeingtour – Zitate aus dem Angebot: „Ausflug nach Auschwitz-Birkenau, Kaffee- und Toilettenstopp im Außenlager Wieliczka, illuminiertes KZ-Stollen usw., usw.“ Mehr und mehr kann man vergnügte Touristen jeden Alters an diesen Orten sehen, die regelmäßig vor Hinrichtungsstätten für Selfies posieren.

Nun, wir müssen aus Kriegen lernen, wir müssen die Vergangenheit kennen und bewerten können. Und mit diesem Wissen ausgerüstet weder kriecherisch noch überheblich die Zukunft gestalten – da erkenne ich einige Defizite im Regierungshandeln unserer Tage. Wo man der gefallenen Soldaten gedenkt und die Erinnerung an sie wachhält, da gedeiht auch das Vertrauen der Soldaten der Gegenwart nicht etwa einer verlorenen oder wertlosen Sache zu dienen. Denn eines macht ja die Ehre des Soldaten aus: Nicht gegen Sold eine riskante Aufgabe zu erledigen, sondern dem Staat, der Gemeinschaft, dem Volk selbstlos zu dienen.

Wir sollten alles dafür tun, daß dies in Würde in unserem Bewußtsein bleibt! Wenn Sie also in Zukunft wieder einmal vor einem Denkmal für die Gefallenen und nicht zurückgekehrten Soldaten stehen und ihr Blick mit der Frage über die Namen streift: ‚Wer nennt ihre Namen noch?‘ dann wissen Sie: Wir tun das! So kann ein Kriegerdenkmal im besten Sinn zum Stein des Anstoßes werden!“

Bleiben Sie an unserer Seite – Ihr und Euer



Michael Kaiser M.A., Oberstleutnant d.R.  
Leiter des Garnisonmuseum Nürnberg



Die vollständige Ausgabe der Zeitschrift „Der Melder“  
können Sie für 10,00 Schutzgebühr zzgl. Versand über uns  
beziehen.

Eine Bestellung mit Postadresse per E-Post unter  
[kontakt@garnisonmuseum.com](mailto:kontakt@garnisonmuseum.com) genügt.



# Sei stets bereit und denke dran, daß heut der Tommy kommen kann!



Der eine spricht: „Bei Mondenschein,  
da fliegt der Tommy doch nicht ein.“  
Der andre sagt: „Bei schlechter Sicht,  
da kommt der Tommy sicher nicht.“  
Du höre nicht auf das Gequatsche,  
denk lieber an die Feuerpatsche  
und an das andre Löschgerät,  
ob alles auch in Ordnung geht.



Die Spritze ist vielleicht entwei.  
Vielleicht muß noch mehr Sand herbei.  
Ist Wasser in der Badewanne,  
im Bottich, Eimer, in der Kanne?  
Wenn nicht, dann gieß es gleich hinein,  
denn du mußt stets gerüstet sein.

Ziehst du dich aus, dann sei so nett  
und stell' die Stiefel schön vors Bett,  
leg deine Kleider griffbereit,  
so daß du auch bei Dunkelheit  
in einer möglichst kurzen Frist  
vollständig angezogen bist.



Geht's dann hinunter in den Keller,  
nimm das Gepäck, bei dir geht's schneller.  
Soll sich damit die Mutti plagen?  
Du kannst ja auch den Kleinen tragen.  
Denn darauf kommt es heute an,  
daß jeder hilft, so gut er kann.

Wenn es dann schießt, wenn es dann kracht,  
dann keinen großen Lärm gemacht,  
dann seid auf Draht und auf dem Kien  
und haltet Ruh' und Disziplin!

*Der Terror* trifft uns halb so hart,  
wenn jeder Disziplin bewahrt!